

Walter Wenzel

Neue Deutungen altsorbischer Orts- und Stammesnamen

Man stößt im einst altsorbischen Sprachraum zwischen Bober und Queis im Osten und der Saale im Westen immer wieder auf Namen, deren bisherige Deutungen Zweifel aufkommen lassen. Da die richtige Erklärung von Orts-, Personen- und Stammesnamen unabdingbare Voraussetzung für deren sprach-, kultur- und siedlungsgeschichtliche Auswertung ist, muss versucht werden, eindeutige Lösungen zu finden. Oft handelt es sich bei diesen Namen um sehr seltene und altertümliche Bildungen mit einer zwar manchmal sehr frühen, dafür aber nur spärlichen Überlieferung.

Dothen, nw. Eisenberg, nö. Jena; 1261 *Dotin*, 1350 *Dotin*, 1386 *Dotyn*, 1447 *Dothen*; vielleicht aso. **Dotin-* aus dem PersN *Dota*, altpoln. *Dota*, unklarer Herkunft, oder aso. **Datn-*, gebildet zum Part. Prät. Pass. *daty* ‚gegeben‘, *dati* ‚geben‘.¹ Ein PersN *Dota* war weder bei den altpolnischen KurzF aus VollN noch bei den Deappellativa nachweisbar, und unter *Dot-* wird auf *Doda* verwiesen, das hier nicht in Frage kommt.² Die tschechischen Handbücher lassen einen PersN **Dota* vermissen, auch sonst ist ein entsprechender Name nirgends zu finden. Gegen den Ansatz aso. **Dat-n-* sprechen, jedenfalls auf den ersten Blick, die historischen Belege, die alle *-o-* enthalten. Aso. **Dota* könnte wie folgt gebildet sein: Die erste Silbe *Do-* beruht auf dem gekürzten Vorderglied solcher VollN wie *Doběslav*, *Dobromir* oder *Domaslav*. Bekannt sind KoseF wie *Doch* und *Doš*. In einigen Fällen konnte statt *ch* oder *š* auch das sehr seltene Personennamensuffix *ta* antreten, wie es bei alttschechischen PersN vorkommt.³ Unserem **Dota* entspräche in Bezug auf seine Bildung der PersN **Data* < **Damir* in dem mährischen OrtsN *Dolní Datyně* und *Horní Datyně*.⁴ Damit fände der altsorbische OrtsN **Dotin* ‚Siedlung des *Dota*‘ eine plausible Erklärung. Sollte aber schon früh nach der Eindeutschung ursprüngliches *-a-* zu *-o-* gehoben worden sein, wie z. B. bei †*Rodebille*, w. Dessau, 1263 *Rodebule*, aso. **Radobyl'* ‚Siedlung des *Radobyl'*‘, könnte man aso. **Datin* oder **Datyni* annehmen, gegebenenfalls sogar mit der Übertragung des mährischen OrtsN rechnen oder mit einer Bildung nach dortigem Vorbild. Das von Ernst Eichler neben **Radobyl'* angesetzte **Rodobyl'* findet keine Stütze durch Vergleichsnamen. Der unter deutschem Einfluss stattgefundene Wandel von [a] zu [o] ist auch in den Belegreihen anderer OrtsN nachweisbar. Am wahrscheinlichsten bleibt der Ansatz aso. **Datin* oder **Datyni*.

Leuthen, Groß/nso. Lutol und Leuthen, Klein/nso. Lutolk, nö. Lübben; Groß Leuthen: 1368 *Luten*, 1372 *Luten*, 1431 *Lewtin*, 1437 *Luthin*, 1496 *Großen-Lewthen*, als HerkunftsN im Urkundenbuch Lübben 1437 *Mertin Luthin*, ders. *Leutin*; nso. Lutol: 1761 *Lutol weliki*, 1843 *Lutol*; Klein Leuthen: 1517 mit *Klein-Leutten*, 1527 *Klein Leuten*, 1680 *von Kleine Leutelchen*, 1682 *von Leutelchen*; nso. Lutolk: 1761 *Lutolk mali*,

¹ EICHLER, Ernst: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, 4 Bde. Bautzen 1985–2009, Bd. I, S. 99.

² RYMUT, Kazimierz: Nazwiska Polaków, 2 Bde. Kraków 1999–2001, Bd. I, S. 145, 139.

³ SVOBODA, Jan: Staročeská osobní jména a naše příjmení. Praha 1964, S. 163.

⁴ HOSÁK, Ladislav; ŠRÁMEK, Rudolf: Místní jména na Moravě a ve Slezsku. 2 Bde. Praha 1970–1980, Bd. I, S. 172.

1928 *Lutolk*; nach der ältesten Überlieferung aso. **Lutin* ‚Siedlung des Luta‘, nach der nso. Überlieferung **Lutol* ‚Siedlung des Lutol oder Luto‘, gebildet mit dem Ortsnamensuffix *-jb.⁵ Keine Berücksichtigung fand bei dieser Deutung die Erwähnung der Siedlung im sog. „Nienburger Bruchstück“, einer der ältesten und wichtigsten Quellen der Niederlausitz. Sie war zu wiederholten Malen Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung von Seiten der Historiker, Archäologen und Namenforscher.⁶ Man datiert die nur fragmentarisch erhaltene Handschrift, in der es um eine Bestandsaufnahme der Niederlausitzer Besitzungen des Klosters Nienburg an der Saale geht, in die Zeit um 1180.⁷ Die Lagebestimmung einiger der in dieser Quelle genannten Orte bereitete der Forschung große Schwierigkeiten. Zu ihnen gehörte auch die *civitas Triebus*, die inzwischen mit *Trebatzsch*, sw. Beeskow, identifiziert werden konnte.⁸ Außer den *civitates Triebus* und *Liubocholi* mit mehreren Orten hätte nach Meinung von Gertraud Eva Schrage das Kloster Nienburg auch Dörfer (*ville*) an der Schwarzen Elster, nämlich *Briezta*, *Priorna* und *Liutomizla* besessen.⁹ Siedlungen mit solchen Namen sind aber in der Nähe der Schwarzen Elster nirgends auszumachen. Die betreffende Stelle im Nienburger Bruchstück lautet wie folgt: „(Et iuxta alzheimer III) uille [ville] iacent quarum una uocatur [vocat] briezta altera priorna et ibi dudum erat mercatus. Et liutomizoltla [liutomizotla] et alie plures que pertinent at III ista burhvvardia [burhwardia] triebus. Et liubocholi ac Morscina.“ Die Übertragung des Zitates ins Deutsche ergab: „(Und es liegen auch an der Elster 3) Dörfer, von denen eines Briezta heißt, das andere Priorna – hier war längst auch ein Markt – und das dritte Leutomischl [Liutomizotla] und mehrere andere, welche Zubehör jener Burgwarde Triebus, Liubocholi und Morscina sind.“¹⁰

Keinen Sinn ergibt in diesem Zusammenhang die Nennung der Elster, womit nur die Schwarze Elster, gegebenenfalls auch die in sie mündende Kleine Elster gemeint sein kann. Schon Gertraud Eva Schrage bemerkte, „daß hier durch mehrere Autoren unterschiedliche Textstellen durcheinander gebracht worden sind.“¹¹ Zudem wissen wir nicht, wovon in dem vorausgehenden, uns nicht erhaltenen Teil der Urkunde die Rede war. Geht man von einer Verwechslung der Spree mit der Elster durch die Schreiber aus, so löst sich der Widerspruch, denn *Briezta* und *Liutomizotla* lassen sich bis auf *Priorna* problemlos in der Nähe der anderen in der Urkunde genannten Orte unterbringen. Keine Schwierigkeiten bereitet die Deutung und Lokalisierung von *Briezta*, das sich mit *Briescht*/*Brašč*, *Brěšč*, *Brěst*, sw. Beeskow, an der Spree gelegen, identifizieren lässt. Die historische Überlieferung des OrtsN setzt erst spät ein, vgl. *Briescht*: 1490/91 *Brist*, 1496 *Brist*, 1518 *Brisch*, 1652 *Briescht*, 1666 *Brischz*, 1710 *Briescht*; vgl. 1928 *Brašč*, *Brěšč*, *Brěst* – alt-nso. **Brešće* ‚Siedlung am Ulmenhain‘. Zugrunde liegt ein heute im Sorbischen nicht

⁵ WENZEL, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Bautzen 2006, S. 75.

⁶ Zuletzt HENGST, Karlheinz; WETZEL, Günter: Lagen die Orte ... *Lighinici* – *Zrale* – *Crocovva* vom Anfang des sog. „Nienburger Bruchstücks“ in Sachsen?, in: Namenkundliche Informationen 99/100 (2011), S. 231–260.

⁷ SCHRAGE, Gertraud Eva: Das Kloster Nienburg an der Saale und die Niederlausitz, in: Niederlausitzer Studien 28 (1997), S. 150.

⁸ WENZEL, Walter: Zur Lokalisierung der *civitas Triebus*, in: Niederlausitzer Studien 38 (2012), S. 38–50.

⁹ SCHRAGE, Gertraud Eva: Das Kloster Nienburg ..., a. a. O., S. 152.

¹⁰ Original und Übersetzung zitiert nach HENGST, Karlheinz; WETZEL Günter: Die Lage der Orte ..., a. a. O., S. 235–237.

¹¹ SCHRAGE, Gertraud Eva: Das Kloster Nienburg ..., a. a. O., S. 152.

mehr vorhandenes Wort, das eine Entsprechung in poln. *brzost*, in tschech. *břest* ‚Ulme‘ hat und letztendlich auf urslaw. **berstb* zurückgeht.¹² Das auslautende *-a* von *Briezta* kam durch Angleichung an zahlreiche weitere OrtsN auf *-a* in diesem und anderen lateinisch verfassten Texten auf.

Schwieriger gestaltet sich die Erklärung des OrtsN *Liutomizotla*. Er erscheint in der Wiedergabe des lateinischen Textes sowie in der Übersetzung, wie wir oben sahen, in mehreren Varianten, die einen Vergleich mit dem reproduzierten Original verlangen: *liutomizotla* [*liutomizotla*], in der deutschen Fassung *Leutomischl* [*Liutomizotla*]. Wir lassen im Unterschied dazu *luitomizotla*.¹³ Abwegig ist *Leutomischl* und bei Gertraut Eva Schrage *Liutomizla*. Einen ähnlich lautenden OrtsN gibt es nicht im Altsorbischen, dafür aber im Tschechischen: *Litomyšl*/dt. *Leitomischl*, Kreisstadt in Ostböhmen, 981 *Luthomisl*, 1291 *Lythomisl*.¹⁴ Man rekonstruierte zuletzt für unseren Namen aso. **Lutoma sodlo* ‚Sitz des Lutom‘ bzw. **Lutomosodlo*.¹⁵ Zutreffender ist aso. **Lutomé sedlo* ‚Siedlung (Sitz) des Lutom‘. **Lutom* ist eine KurzF von *Lutomir* oder *Lutomysl*, entstanden durch Weglassen des auslautenden *-ir* oder *-ysl* des betreffenden VollN. Dieser relativ selten und nur in früher Zeit zu beobachtende Kürzungsvorgang findet eine genaue Parallele in *Radom* < *Radomir* oder *Radomysl*, enthalten in *Raden/nso*. *Radoń*, ssö. Forst, sowie in *Radensdorf/nso*. *Radoń*, ö. Lübben.¹⁶ An den PersN trat die neutrale Form des possessiven Ortsnamensuffixes **-jb*, also **-je*, da ein Substantiv sächlichen Geschlechts folgte, aso. **sedlo*, dazu nso. *sedlišćo* ‚Wohnsitz, Ansiedlung; Besetzung, Grundstück‘, oso. *sydlo* ‚Sitz, Wohnsitz, Wohnung‘, urslaw. **sedlo* ‚(Wohn)sitz, Siedlung > Dorf, Wohnung‘, eine deverbale Bildung von **seděti* ‚sitzen‘.¹⁷ Infolge des Wandels von [e] > [o] nach weichen vor harten Konsonanten entwickelte sich **sedlo* zu **sodlo*. Unser Name stellt somit den ältesten Nachweis für den Umlaut [e] > [o] im Niedersorbischen dar, der auch im Obersorbischen und einigen anderen slawischen Sprachen stattfand.¹⁸ Bei *Brockwitz*, sö. Meißen, 1013 *Brochotinacethla*, aso. **Brochotino sedlo* ‚Sitz/Siedlung des Brochota‘, sowie bei 1013 *Miratina cethla*, wahrscheinlich *Mertitz*, w. Meißen, aso. **Miratino sedlo* ‚Sitz/Siedlung des Mirata‘, war er noch nicht eingetreten. Ernst Eichler nahm in diesen Fällen Pluralformen an, also aso. **Brochotina sedla* ‚Die Höfe des Brochota‘.¹⁹ Wahrscheinlich haben wir es hier mit latinisierten Formen auf *-a* zu tun, slawische Plural- oder gar Genitivformen dürften nicht in Frage kommen. Dass in den Quellen nach einem Bestimmungswort in Gestalt eines mit einem possessivischen Suffix versehenen PersN ein Grundwort wie **sedlo* folgt, ist eine große Seltenheit. Bei *-zotla* liegt in unserer Quelle

¹² WENZEL, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch, a. a. O., S. 35.

¹³ Siehe die Reproduktion bei HENGST, Karlheinz; WETZEL, Günter: Lagen die Orte ..., a. a. O., S. 235, 2. Zeile von oben.

¹⁴ PROFOUS, Antonín: Místní jména v Čechách, 4 (5) Bde., Bd. IV zus. mit Jan SVOBODA, Bd. V von Jan SVOBODA und Vladimír Šmilauer. Praha 1947–1960, Bd. II, S. 642.

¹⁵ HENGST, Karlheinz: Sprachforschung und historische Landeskunde, in: Namenkundliche Informationen 101/102 (2013), S. 195.

¹⁶ WENZEL, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch, a. a. O., S. 93 f.

¹⁷ SCHUSTER-Šewc, Heinz: Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 4 Bde. Bautzen 1978–1989, Bd. III, S. 1395 f.

¹⁸ Siehe SCHUSTER-Šewc, Heinz: Das Sorbische im slawischen Kontext, Bautzen 2000, S. 126–135; SCHAARSCHMIDT, Gunter: The historical Phonology of the Upper and Lower Sorbian Languages. Heidelberg 1998, S. 84–87, mit Erwähnung von (*Liutomi*)*zotla* auf S. 86.

¹⁹ EICHLER, Ernst: Slawische Ortsnamen ..., a. a. O., Bd. I, S. 64, Bd. II, S. 179.

sicherlich Verballhornung von **-zotla* vor. Die Aussprache eines Geräuschkonsonanten in Verbindung mit einem Sonor oder einer Liquida, hier eines [d] mit einem [l], bereitete deutschen Sprechern auch in anderen Namen stets Schwierigkeiten und führte oft zu Vokaleinschub oder anderen Veränderungen, hier zu *-zotla*. Der Ersatz des Phonems /s/ in **sedlo* durch dt. /ts/ und seine Wiedergabe durch die Graphemvariante <z> erfolgt gemäß den Substitutionsregeln der damaligen Zeit, das auslautende *-a* kam durch Angleichung an die Schreibung zahlreicher anderer Namen in lateinischen Texten auf, wie wir das schon oben bei *Briezta* sahen.

Das ursprüngliche aso. **Lutoġe* wurde im weiteren Verlauf, dokumentiert durch die genannten Schriftbelege, unter dem Einfluss der zahlreichen Niederlausitzer OrtsN auf *-in* durch altnsö. **Lutin* ersetzt.

Mockzig, sö. Altenburg; 1181/1214 *Mocurzoch*, 1336 *Mokzcok*, *Moczok*, 1551 *Mockzcuck*; aso. **Mokrosuky*, zu aso. **mokry* ‚nass, feucht‘ und aso. *suk* ‚Ast‘, neben *suk* wird noch *sok* ‚Saft‘ erwogen, eventuell topografisch aufzufassen.²⁰ Auch ‚Siedlung der Leute bei einem sumpfigen Wald‘ wurde erschlossen.²¹ Da keine der bisherigen Erklärungen in semantischer Hinsicht befriedigte, suchte man eine Verbindung von **mokry* mit **suka* ‚Hündin‘. Letzteres ist im Russischen, Polnischen, mundartlichen Tschechischen sowie Slowakischen als *suka* vertreten. Diese Erklärung wurde vor allem durch den gleichstrukturierten sowie bedeutungsähnlichen tschechischen OrtsN *Mokropsy* veranlasst, dessen zweiter Teil auf urslaw. **pъsb* ‚Hund‘ beruht, dazu oso. *pos*, nso. *pjas*. Man sah aber in **Mokrosuky* nicht nur ein Kompositum mit einer scherzhaften und spöttischen Bedeutung, also eine metaphorische Bezeichnung für die Bewohner, sondern rekonstruierte aus den ältesten Belegen auch einen Genitiv aso. **Mok(o)rsuk* bzw. **Mok(o)r sukъ* < **Mokrъ sukъ*. Der Name sei nicht als eine Zusammensetzung **Mokrosuky*, sondern als ein Syntagma aus Adjektiv und Substantiv aufzufassen, im Nom. Pl. **Mokry suky*.²² Diese Struktur passt nicht in das altsorbische Ortsnamensystem. Fraglich ist auch die Annahme, dass sich die Spottbezeichnung nicht primär auf das Aussehen der Bewohner wie nasse Hündinnen bezog, sondern durch die Siedlungssituation an einem nassen Ort motiviert war. Vorzuziehen bleibt in jedem Falle aso. **Mokrosuky* ‚Siedlung der Leute, die wie nasse Hündinnen aussehen‘, also ein auf metaphorischer Benennungsweise beruhender Name, der derben, beleidigenden Spott über die Nachbarn zum Ausdruck bringt. Man denke in diesem Zusammenhang an den russischen Schimpfnamen *sukin syn* ‚Hundesohn‘. Frei ließe sich aso. **Mokrosuky* mit ‚Siedlung der Hundesöhne‘ übersetzen. Der Name reiht sich wegen seiner genauen Entsprechung im Tschechischen in die zahlreichen OrtsN ein, die die Einwanderung der Slawen zwischen Elbe und Saale aus Böhmen und Mähren bezeugen.²³

²⁰ EICHLER, Ernst: Slawische Ortsnamen ..., a. a. O., Bd. II, S. 189.

²¹ WENZEL, Walter: Die Einwanderung der Slawen in den Elbe-Saale-Raum im Licht der Namen, in: BIERMANN, Felix; KERSTING, Thomas; KLAMMT, Anne (Hgg.): Religion und Gesellschaft im nördlichen westslawischen Raum. Langenweißbach 2017, S. 351.

²² KOENITZ, Bernd: Ein unbeachteter Strukturtyp altslawischer Wohnernamen. Internet: <https://www.onomastikblog.de/artikel/onomastik-online/ein-unbeachteter-strukturtyp-altslawischer-bewohnernamen/> [zuletzt aktualisiert 15.3.2019; abgerufen 14.4.2020].

²³ WENZEL, Walter: Die Einwanderung der Slawen ..., a. a. O., S. 349–357, K. 1–4.

Nessuzi, bisher als unklar geltender Name einer wüst gewordenen Siedlung bei Kemberg; s. Wittenberg, 966 (Fälschung 11. Jh.) *Nessuzi*, 1004 *Nessoc*, *Neszuc*.²⁴ In einer späteren Untersuchung rekonstruierte man aso. **Nesuci*, jedoch ohne diese Form zu erklären.²⁵ Auszugehen ist wahrscheinlich von aso. **Nesudici* ‚Leute des Nesud oder Nesuda‘ mit *Nesud* bzw. *Nesuda* als einem apotropäischen RufN (Abwehrnamen), bestehend aus der Negationspartikel *Ne-* und *Sud* oder *Suda*, KurzF von *Sudimir*, *Sudislav* oder ähnlichen VollN mit dem Vorderglied aus urslaw. **sōditi* ‚richten, urteilen‘, dazu oso. *sudzić* ‚richten, (ver)urteilen, beurteilen‘, poln. *sądzić*.²⁶ Entsprechende KurzF sind schon früh bezeugt: poln. 1265 *Sąd*, 1244 *Sęda*, tschech. 1057 *Súd*, 1078 *Suda*, enthalten auch in OrtsN.²⁷

Bei der Eindeutschung wurde der viersilbige OrtsN um zwei Silben gekürzt, beginnend mit der dritten Silbe, was zu **Nesudci* führte, von den Schreibern mit *Nessuzi* wiedergegeben. Dass gerade die dritte und nicht, wie üblich, die zweite Silbe gekürzt wurde, könnte mit dem Akzent zusammenhängen. Wahrscheinlich sprachen die Slawen **Nesūdici*, die Deutschen verlegten bald die Betonung auf die erste Silbe. Das könnte vielleicht verursacht haben, dass, wie der Beleg *Nessoc* von 1004 ausweist, [u] zu [o] gesenkt wurde. Das in den Belegen von 1004 am Wortende stehende <c> müsste eigentlich als [k], also als velarer Verschlusslaut gesprochen werden. Es gibt jedoch in den schriftlichen Quellen jener Zeit eine Anzahl von Fällen, wo geschriebenes <c> in dieser Position für gesprochenes [ts] steht.

Namenstratigrafisch gesehen dürfte aso. **Nesudici* ‚Leute des Nesud oder Nesuda‘, auf den Ort bezogen aso. **Nesudicě* ‚Siedlung der Leute des Nesud bzw. Nesuda‘, zu den ältesten Namensschichten gehören und von den ersten Einwanderern aus Böhmen und Mähren gebildet worden sein. Die Lokalisierung der später untergegangenen Siedlung im Stadtgebiet von Kemberg, nicht zuletzt durch mittel- und spätslawische Bodenfunde, darf als relativ gesichert gelten.²⁸ Die Siedlung **Nesudici* lag mitten im Slawengau *Uuolauki*, aso. **Volaŭci* ‚Schreihälse‘, ein Spott- und Neckname. Sie ist von zahlreichen älteren und jüngeren slawischen OrtsN umgeben, die von einer dichten Besiedlung dieser Landstriche zeugen.²⁹ Einige dieser OrtsN haben genaue Entsprechungen im altschechischen Sprachraum, darunter Kochwitz und Klitzschena.³⁰

In einer Stellungnahme zu obiger Erklärung schlug man zwei neue Deutungen vor: 1. aso. **Nesoci* ‚die Nesoks, die Familie des Nesok‘ mit dem PersN **Nesok* aus urslaw. **sokъ*, dazu altschech. *sok* ‚Verfolger‘, sowie 2. aso. **Neswoci* mit dem PersN **Neswok*,

²⁴ BILY, Inge: Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes. Berlin 1996, S. 426 unter †*Nessuk*.

²⁵ ZSCHIESCHANG, Christian: Wolauki, Nizici und MGH DO I 446 – zum Wandel der Siedlungslandschaften im späten 10. Jahrhundert an der mittleren Elbe, in: BIERMANN, Felix; KERSTING, Thomas; KLAMMT, Anne (Hgg.), Der Wandel um 1000. Langenweißbach 2011, S. 16.

²⁶ RYMUT, Kazimierz: Szkiecy onomastyczne i historycznojęzykowe. Kraków 2003, S. 64.

²⁷ RYMUT, Kazimierz: Nazwiska Polaków, a. a. O., Bd. II, S. 401; PROFOUS, Antonín: Místní jména v Čechách, a. a. O., Bd. IV, S. 228.

²⁸ ZSCHIESCHANG, Christian: „Das land tuget gar nichts.“ Slaven und Deutsche zwischen Elbe und Dübener Heide aus namenkundlicher Sicht, in: Namenkundliche Informationen, Beiheft 22. Leipzig 2003, S. 291.

²⁹ WENZEL, Walter: Die slawische Besiedlung des Landes zwischen Elbe und Saale, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER. Hamburg 2019, S. 180–238; *Nessuzi* fehlt dort.

³⁰ Ebenda, S. 200 f.

einer Variante von **Neswak*.³¹ Die Argumentation zu beiden Rekonstruktionen ist nur schwer nachvollziehbar, so war ein PersN *Sok* im Altsorbischen nicht nachweisbar, auch das mit mehreren Zusatzannahmen erschlossene **Neswok* steht ganz vereinzelt da. Aso. **Nesudici* bleibt in jedem Falle vorzuziehen. Auch die in der Diskussion um *Nesuzi* erwogenen altsorbischen Formen mit den PersN **Nešuk* ‚nörgelt nicht‘ oder **Nečuk* ‚schreit nicht‘ passen weder von der Form noch von der Bedeutung her in das altsorbische Personen- und Ortsnamensystem.³²

Pautzsch, bisher als unklar bezeichneter OrtsN s. Groitzsch, w. Borna; 1378 *Puczik*, *Buczig*, 1441/42 *Buetcz*, 15. Jh. *Pawcz*, 1480 ff. (FamN) *Bawtsch*, *Pawtz*, *Pawtzsch*, 1548 *Pautzsch wustung*, 1791 *Pautzsch*. Die Grundform sei wegen des zwischen *P*- und *B*-schwankenden anlautes schwer bestimmbar. Man erwog u. a. die Ableitung von einem mehrdeutigen altsorbischen Stamm **put-*, darunter von einer Entsprechung zu oso. *puć* ‚Weg, Bahn‘, *pućik* ‚kleiner Weg‘, und erschloss ‚Siedlung am kleinen Weg‘. Möglich sei auch eine Beziehung zu nso. *puck*, *pucka* ‚Knospe, Hagedorn, Schlehdorn‘, was die Annahme ‚Siedlung am Dornengestrüpp‘ erlaubt. Zuletzt bevorzugte man eine mit *B*-anlautende Grundform aso. **Bud+/-šk-* aus einem PersN.³³

Bei der Erklärung des Namens ist anhand der Belegreihe von der Bestimmung des Anlantes auszugehen. Die Formen von 1378 aus dem Registrum *Dominorum Marchionum Missnensium* erlauben keine sichere Entscheidung, für *B*-zeugen der Beleg von 1441/1442, sowie mit großer Wahrscheinlichkeit der FamN (Herkunftsname) *Bawtsch* vom Ende des 15. Jh. Da sich bei einem anlautenden *P*- kein Anschluss an in Frage kommende slawische OrtsN mit einer sinnvollen Deutungsmöglichkeit findet, bleiben Rekonstruktionen mit anlautendem *B*- zu prüfen. Zurückzukommen ist auf das schon oben erwähnte aso. **Bud+/-šk-*, eine Bildung aus einem PersN aso. **Bud-*, versehen mit dem Ortsnamensuffix *-šk-* < **-bskb-*, **-bska* oder **-bsko* (richtig wäre: *-šk-*). Ableitungen mit diesem Suffix von PersN sind im Altsorbischen aber nicht sicher nachweisbar. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass der OrtsN ursprünglich auf *-k* auslautete, wie die beiden Belege von 1378 vermuten ließen. Sie stehen in einer weit von Pautzsch entfernt verfassten Quelle, und keiner der nachfolgenden Belege endet auf *-k*. Viel näher liegt der Ansatz aso. **Budč* < **Budčk+jb* ‚Siedlung des Budk‘ mit dem PersN als einer KurzF von *Budimir* und ähnlichen VollN. Aso. **Budč* hat genaue Entsprechungen in drei tschechischen OrtsN: *Budeč*, nw. Prag, sowie zweimaliges *Budeč* in Mähren, alle aus **Budčk+jb* ‚Burg, Hof des Budek‘.³⁴ Fünf Kilometer ö. von Pautzsch lag das 1981 abgebaggerte Dorf Zschagast, aso. **Čagošć* < **Čagošt+jb* ‚Siedlung des Čagost‘, ein OrtsN gleicher

³¹ KOENITZ, Bernd: Zum Beitrag ‚Nessuzi‘. Internet: <https://www.onomastikblog.de/artikel/namen-spiegel/zum-beitrag-nessuzi/> [zuletzt aktualisiert 23. 5. 2019; abgerufen 14. 4. 2020].

³² HENGST, Karlheinz: Zur Diskussion des diffizilen Wüstungsnamens ‚Nessuzi‘. Internet: <https://www.onomastikblog.de/artikel/namen-spiegel/zur-diskussion-des-diffizilen-wuestungsnamens-nessuzi/> [zuletzt aktualisiert 29. 5. 2019; abgerufen 14. 4. 2020].

³³ EICHLER, Ernst: Slawische Ortsnamen ..., a. a. O., Bd. III, S. 58; EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans (Hgg.): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER. Berlin 2001, Bd. II, S. 161; EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans: Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Leipzig 2010, S. 212 f.

³⁴ PROFOUS, Antonín: Místní jména v Čechách, a. a. O., Bd. I, S. 199; HOSÁK, Ladislav; ŠRÁMEK, Rudolf: Místní jména na Moravě a ve Slezsku, 2 Bde. Praha 1970–1980, Bd. I, S. 127.

Bildung wie **Budč*. Auch er stimmt genau mit zwei tschechischen OrtsN überein, mit *Čihošť* < **Čagost+jb*, je einmal in Böhmen und in Mähren.³⁵ Aso. **Budč* und aso. **Čagošć* könnten, wie viele weitere, von der Einwanderung der Altwestsorben aus Böhmen und Mähren zeugen. Nach der Herausbildung größerer slawischer Stämme dürften **Budč* und **Čagošć* zum Siedlungsgebiet der *Chutici* gehört haben, allerdings schon zu seinen südwestlichen Ausläufern, im Grenzbereich zu den Slawengauen *Plisni* und *Puonzowa*.³⁶

Rotin, heute Wüstung bei Altenburg; 1181/1214 *Rotin*, 1244 *Rothin*, 1290 *Rotyn*, 1306 *Ratin*; eventuell aus aso. **Roŋn-*, zum Stamm **rot-* aus urslaw. **rѡтъ* ‚Mund‘, toponymisch ‚Landzunge‘, wobei in ursprünglichem **Rѡtin-* die Vertretung des *ѡ* in schwacher Stellung durch *o* angenommen werden müsste, was fraglich ist. Bei einer Ableitung des OrtsN von **rota* ‚Schwur, Eid‘, dazu altschech, altruss. *rota* ‚Eidesformel, Schwur‘, **rotiti* ‚schwören‘, oso. *rocić* ‚betuern, beschwören‘, könnte mit aso. **Rotin* die Bezeichnung einer alten Gerichtsstätte vorliegen.³⁷ Die Existenz slawischer Gerichtsstätten in so früher Zeit wäre noch zu beweisen. Bei einem rekonstruierten aso. **Roŋn-* < **Rѡtyna* oder **Rѡtyno* ‚Ort am Ausläufer eines Berges‘ hätte man auch Belege wie **Rot(t)en* usw. erwartet und nicht nur Schreibungen mit *-in*. Ein aso. **Roŋnica* < **Rѡtynica* für *Röthenitz*, n. Schmölln, ist dagegen durchaus berechtigt, weniger das von Ernst Eichler postulierte aso. **Ratēnici*, dessen *-a-* erst spät eine Stütze in der Belegreihe hat, zudem ist ein Personennamensuffix *-ēn* selten.³⁸ Es dürfte sich bei aso. **Roŋnica* um einen ursprünglichen GewN handeln, also ‚Bach, der an einem Berg entspringt‘, später ‚Siedlung an der Roŋnica‘. Nimmt man bei aso. **Rotin* dieselbe Bildungsweise wie bei *Dothen* an, siehe oben, so lässt sich der Name als ‚Siedlung des Rota‘ erklären. *Rota* könnte auf dem gekürzten Vorderglied solcher VollN wie *Rodoslav*, *Rostislav* u. dgl. sowie dem Personennamensuffix *-ta* beruhen. Wegen der Seltenheit und Unsicherheit derartiger Bildungen schlug man auch aso. **Rotin* vor, angeblich mit der KurzF aus **Rotibor* oder ähnlichen VollN, deren Vorderglied auf dem schon oben erwähnten urslaw. **rotiti* beruhen soll.³⁹ Diese Deutung bleibt sehr fraglich. Verlässt man sich auf den Beleg *Ratin* vom Jahre 1306, so erschließt sich aso. **Ratin* ‚Siedlung des Rata‘ mit *Rata* als einer KurzF von *Ratislav* oder ähnlichen VollN, deren Vorderglied auf urslaw. **ortiti* (*se*) ‚kämpfen‘ beruht, dazu sorb. *Rata*, *Ratojc*, *Ratuš* u. a.⁴⁰

Selpoli und **Chozimi**, Niederlausitzer StammesN; 948 *Selpoli*, 961 *Selpoli*, 968 *Salpoli*, 996 *Selboli*, 1012/18 *Selpuli*; zur Wurzel **solp-/*sļp-*, dazu tschech. *slap* ‚Wasserfall‘.⁴¹

³⁵ PROFOUS, Antonín: Místní jména v Čechách, a. a. O., Bd. I, S. 307; HOSÁK, Ladislav; ŠRÁMEK, Rudolf: Místní jména ..., a. a. O., Bd. I, S. 164.

³⁶ WENZEL, Walter: Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER. Hamburg 2017, S. 80–85, K. 1, 2.

³⁷ EICHLER, Ernst: Slawische Ortsnamen ..., a. a. O., Bd. III, S. 171.

³⁸ HENGST, Karlheinz: Die Ortsnamen des Bosauer Zehntverzeichnisses, in: Onomastica Slavogermanica IV (1968), S. 129.

³⁹ KOENITZ, Bernd: Von Rötha bis Preske. Internet: <https://www.onomastikblog.de/artikel/namen-spiegel/von-roetha-bis-preske/> [zuletzt aktualisiert 7. 6. 2019; abgerufen 14. 4. 2020].

⁴⁰ RYMUT, Kazimierz: Szkice onomastyczne ..., a. a. O., S. 62; WENZEL, Walter: Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Bautzen 2004, S. 346.

⁴¹ EICHLER, Ernst: Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981). Leipzig 1985, S. 140 f.; EICHLER, Ernst; ZSCHIESCHANG, Christian: Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße. Stuttgart-Leipzig 2011, S. 84 f.

Im Gegensatz zu dieser nicht nachvollziehbaren Deutung, bei der das auslautende *-oli, -uli* unberücksichtigt blieb, wurde aso. **Zełe pole* ‚grünes, ebenes, flaches Land‘ erschlossen, aus urslaw. **zel-*, **zelenъb*, dazu nso., oso. *zeleny* ‚grün‘, sowie urslaw. **pole* ‚ebenes, flaches Land‘, dazu nso., oso. *polo* ‚Feld, (Feld)ebene‘, nso. auch ‚Flachland‘.⁴² In Anbetracht solcher zusammengesetzter OrtsN wie poln. *Białopole*, *Długopole* und dreimaligem *Dobropole*, alle seit dem 13. und 14. Jh. sicher überliefert, so 1254 *Długopole*, ist auch für *Selpoli* ein Kompositum und nicht ein Zweiwortname anzunehmen, also aso. **Zełepole* ‚Grünes Flachland‘.⁴³ Das Stammesgebiet der *Selpoli* wurde zusammen mit dem der *Chozimi* auf einer mehrfarbigen Karte mit eingezeichneten älteren und jüngeren OrtsN sowie Burgwällen dargestellt. Es erstreckte sich östlich der unteren Neiße entlang der Lubst und Werder. Ein schmaler Grenzstreifen trennte nördlich von Guben die *Selpoli* von den *Chozimi*, die lediglich 961 in einer Urkunde Kaiser Ottos I. erwähnt werden: *in terra Lusici, Selpoli, Chozimi*. Ihr Wohngau reichte entlang der unteren Neiße bis in die Umgebung von Neuzelle.⁴⁴ Der StammesN *Chozimi* konnte inzwischen neu gedeutet werden: aso. **Chocimi* ‚Leute des Chocim‘ mit dem PersN **Chocim* als einer KurzF von **Chocimir*.⁴⁵ Die Besonderheit dieser Bildung besteht darin, dass an das Vorderglied des VollNs **Chotěmir* oder **Chotimir* das Kosesuffix *-j-* trat. Es handelt sich hier um eine sehr seltene und altertümliche Bildungsweise. Nach dem Wandel von *-tj-* zu *-c-* und der Abtrennung des auslautenden *-ir*, wobei es sich hier um denselben Kürzungsvorgang wie oben bei **Lutom* handelt, ergab sich **Chocim*, dessen Pluralform als StammesN diente.⁴⁶

Abkürzungen

altpoln.	altpolnisch	OrtsN	Ortsname
altruss.	altrussisch	oso.	obersorbisch
alttschech.	alttschechisch	PersN	Personenname
aso.	altsorbisch	poln.	polnisch
dt.	deutsch	RufN	Rufname
FamN	Familienname	s.	südlich
GewN	Gewässername	sö.	südöstlich
HerkunftsN	Herkunftsname	sorb.	sorbisch
KoseF	Koseform	ssö.	südsüdöstlich
KurzF	Kurzform	StammesN	Stammesname
n.	nördlich	sw.	südwestlich
nö.	nordöstlich	tschech.	tschechisch
nso.	niedersorbisch	urslaw.	urslawisch
nw.	nordwestlich	VollN	Vollname
ö.	östlich	w.	westlich
onö.	ostnordöstlich		

⁴² WENZEL, Walter: Die slawische Frühgeschichte Sachsens ..., a. a. O., S. 160.

⁴³ RYMUT, Kazimierz (Hg.): *Nazwy miejscowe Polski*, 13 Bde. Kraków 1996–2016, Bd. I, S. 155, Bd. II, S. 354, 377.

⁴⁴ WENZEL, Walter: *Namen und Geschichte*, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER. Hamburg 2014, S. 427, K. 1.

⁴⁵ WENZEL, Walter: Die slawische Frühgeschichte Sachsens ..., a. a. O., S. 155 f.

⁴⁶ Zu den altsorbischen Stammes- und Gebietsnamen siehe WENZEL, Walter: Die Besiedlung des Landes ..., a. a. O., S. 250–283.